



Tagen einer Revolution wie die gegenwärtige, deren Verlauf und Ende wir abzusehen noch nicht vermögen, für heilige Pflicht eines Jeden, nach Kräften mitzubauen am großen Neubau des Vaterlandes, und jede, wenn auch noch so geringe Dienstleistung doch ja nicht zurückhaften zu wollen, vielleicht aus Scheu vor etwaiger Nichtbeachtung. Eine solche Dienstleistung aber nenne ich die nachstehenden Zeilen.

Ich und mit mir, das bin ich selbst überzeugt, noch Tausende meiner Brüder tragen die feste Ueberzeugung in sich, daß ohne Regelung der Verhältnisse des Arbeiterstandes im Allgemeinen, mit einem Worte, ohne das in die Hand Nehmen der sozialen Frage durch die Regierungen (natürlich nicht nach Louis Blanc'schem Systeme) der politische Aufbau des Vaterlandes fortwährend in Frage gestellt bleibt.

So lange noch das System des Ausbeutens der Arbeiter durch das Kapital in Deutschland vielfältig auf eine Weise gehandhabt wird, bei dem es auch dem geschicktesten, dem fleißigsten Arbeiter nicht möglich wird, selbst bei der angestrengtesten Thätigkeit für eintretende Zeiten der Noth (wie Krankheit, anhaltende Theuerung etc.) einige Ersparnisse zuzusammeln, so lange nicht der Nahrungsstand einer geordneten Arbeiterfamilie als gesichert betrachtet werden kann, und auch der Arbeiter in politischer Beziehung gleichberechtigt mit seinem Arbeitgeber dasteht, so lange, sage ich, ist die Revolution des März, die nur dem Bevorzugten, dem Bemittelten zu Gunst käme, vergeblich gemacht. — Glaube man ja nicht, dem Arbeiterstande in seiner Gesamtheit etwa mit der gewöhnlichen Präse entgegenzutreten zu können, derselbe sei noch nicht mündig, er müsse für die Freiheit erst herangezogen werden; diese Anstufung würde nicht nur nichts helfen, sondern im Gegentheil jenes bittere Gefühl des Arbeiters steigern, das denselben offenbar beschleichen müßte, wenn ihm geradezu ins Gesicht gesagt werden wollte, der Staat habe durch Vernachlässigung des dem Arbeiter notwendig gebührenden Bildungsgrades eine seiner ersten, seiner heiligsten Pflichten verlegt.

Allerdings war es in einem großen Theile Deutschlands dem Arbeiter (dem Selbstthätigen wie dem Anselbstthätigen) bei seiner gebrüchlichen Stellung in den letzten Jahren beinahe unmöglich gemacht, seinen Kindern, die die Legionen der Industriellen sowohl, als die Reihen der Kämpfer für die Freiheiten des Volkes fortwährend zu ergänzen haben, diejenige geistige Bildung angedeihen zu lassen, die allein vermögend gewesen wäre, denselben hier und da ein erräthliches Voss zu bereiten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Mittel zu genanntem Zwecke, die Schule, in verschiedener, durch den Kostenspunkt bedingte Abtheilungen zerfiel.

Die das Volk im eigentlichen Sinne des Wortes in sich aufnehmenden sogenannten Volksschulen waren und sind leider noch in manchen Provinzen Deutschlands, namentlich in Württemberg so beschaffen, daß die in denselben möglicherweise zu erwerbenden Kenntnisse den Anforderungen der Zeit und dem Standpunkte der gegenwärtigen Gewerbsthätigkeit durchaus nicht entsprechen, was — ich glaube dieses besonders hervorheben zu müssen — durchaus nicht etwa dem von mir hochgeschätzten Stande der Lehrer zur Last zu legen ist (der leider nur zu häufig an Instruktionen und Bevormundungen gebunden ist, die mit der Befähigung der Mehrzahl seiner Glieder geradezu in direktem Widerspruch stehen und denselben ihr so hochwichtiges und mißliches Amt oft auf die beklagenswertheste Weise entleiden machen), sondern vielmehr der irrigen Ansicht jener Oberbehörden, welche die Erziehung des Volkes nach den von ihnen aufgestellten Grundfäden am erspriechlichsten für die Zwecke des Staates halten. — Diejenigen Lehrgegenstände aber, welche hauptsächlich die Heranbildung eines tüchtigen Gewerbestandes, überhaupt eines politisch gebildeten Volkes bedingen, waren bisher ausschließlich nur in sogenannten lateinischen Schulen, Realschulen, Gymnasien etc., ja selbst in diesen theilweise nur nothwendig, zu erwerben; die Bekreitung der Kosten aber für genannte Anstalten war dem Stande der sogenannten Proletarier (Befehllosen) in letzter Zeit fast zur Unmöglichkeit geworden, und mancher Vater sah sich gegen seinen Willen gezwungen, seinen vielleicht talentvollen Kindern nicht einmal diejenige Schulbildung angedeihen lassen zu können, die er, seiner innersten Ueberzeugung nach, als unumgänglich notwendig für ihr vereinnligtes Fortkommen erachtete; und wie wehe dieses einem solchen Manne thun mußte, dem das Wohl seiner Lieben mehr als alles Andere am Herzen lag, brauche ich hier wohl nicht näher zu erörtern, zumal die Erwerbung ge-

diegener Kenntnisse gar oft das einzige nutzbringende Kapital ist, das als alleiniges Erbsück sorgende Eltern ihren Kindern zu hinterlassen vermögen. Darum halte ich es für die heiligste Pflicht jeder Staatsregierung, die Volkserziehung Allen voranzustellen, die Bürger im eigenen Interesse alle zu Tragung der Lasten für die Schule herbeizulieben, gleichviel, ob solche Kinder hätten oder nicht; denn dem Familienvater ist nebst der Sorge für die Erhaltung seiner Familie ohnedem noch die weitere Verpflichtung auferlegt, seine unter Entbehrungen und Mühen aller Art großgezogenen Kinder zu den verschiedensten Zwecken des Staates (wie Kriegsdienste etc.) zu allen Zeiten zur Disposition zu stellen; ein alleiniges Tragen der Kosten aber Behufs der Erlangung der geistigen Bildung für allgemeine Zwecke ist gegenüber der vielfach mit Kindern reichlich gesegneten Armuth ein schreiendes Unrecht, das hoffentlich die Neuzeit endlich dadurch zu sühnen suchen wird, daß von jetzt an Allen (Reichen wie Armen) die gleiche, gegenwärtig dringend gebotene geistige und politische Bildung zu Theil, oder doch wenigstens dem Unbemittelten durch unentgeltliche Ertheilung des Unterrichtes ermöglicht werde, und so das vielfach gebrauchte, häufig aber falsch verstandene Wort „Gleichheit“ hier auf die entsprechende Weise zur Geltung gebracht werde. — Was auch diehievon eingehender werden mag, es wird nicht stichfahlig sein vor dem höchsten aller Gerichte, vor dem Richterstuhle der Vernunft. — Wenn dem Armen auch noch die Erwerbung der nothwendigen Kenntnisse für seine Kinder auf solche verlegende Weise erschwert wird, so ist dieses ein Uebelstand, der mit der gegenwärtigen Umgestaltung Deutschlands vor Allem schwinden, ja schon in aller nächster Zeit schwinden muß, und wozu Jeder, der es mit dem Vaterlande, mit der Menschheit überhaupt, redlich meint, hauptsächlich aber unsere Abgeordneten, die hoffentlich in kürzester Zeit nimmermehr alterwärts von der Gesamtheit des Volkes gewählt werden, nach Kräften beitragen müssen.

Die künftigen Regierungen des regenerirten Deutschlands aber, heiße die Regierungsform meinetwegen wie sie wolle — konstitutionelle Monarchie auf der breitesten demokratischen Grundlage oder Republik — müssen, wenn sie Bestand haben wollen, als obersten Grundbass voranstellen: **Gerechtigkeit, Freiheit und gesetzliche Gleichheit aller Bürger, die den Staat bilden.**

In Amerika (in flammenden Zügen ist solches zu lesen), in Amerika, wozin so viele Deutsche, Bauern und Industrielle gehen, weil der Deutsche vermöge seines guten Naturells vor Anderen spürt, wenn er es auch nicht immer deutlich weiß, wo das Wahre zu suchen ist, — in Amerika sorgt die Regierung, gleich einem edlen Manne, für ihr Seelenwohl und steuert ihren Körper in ein einfach Gewand. Darum, weil Gerechtigkeit, Gleichheit vor dem Gesetz vom ersten Mann im Lande, vom Präsidenten an bis zum geringsten Schuttpager herab — ist, weil es keine Vorrechte gibt, keinen Adel, keine Beamten und Schreiber, Arme, keine andere stehende Arme, weil ein amtlisches Geschäft, an dem zehn bei uns herumhosseln und dafür zehn gute Besoldungen einnehmen, dort Einer kurzweg und oft unkonst thut, darum ist die Herrlichkeit, die bei uns die Regierungen an ihren Leib verschwenden, dort vertheilt unter Alle zum natürlichen Wohlbehagen und gerechten Lebensgenuss Aller, auch der geringsten. Denn es gibt keinen Menschen in Amerika, der, wenn er arbeiten will, nicht wie ein Mensch leben kann. — Das ist die Gleichheit in den amerikanischen Freistaaten. Diese Gleichheit liegt in der Vernunft, und weil der Deutsche vernünftig ist, so ringt er auch nach dieser Gleichheit, die von Gott stammt, der alle Menschen gleich geschaffen hat. Aller Kampf, aller Streit bei uns, alle Dinte, die verschrieben, alle Drucker schwärze, die verbraucht wird, drehen sich darum — und auch altes Blut, das in Europa fließt und noch fließen wird, fließt für oder gegen jene Gottesgabe.

(Schluß folgt.)

**Sitzung der Nationalversammlung vom Donnerstag den 7. September.**

Nach Verlesung des Protokolls zeigt der Präsident an, daß ihm der Herrst Veinigen ein Schreiben zugefertigt habe, worin derselbe den Austritt des ganzen Ministeriums mit den sämtlichen Ministersekretären anzeigt. Das Ministerium erklärt, daß es den von der Nationalversammlung gefassten Beschlüssen we-

gen Eist  
den neuen  
mit Bild  
Stände  
nicht zur  
trag, das  
und verla  
sultat ist  
bewegen  
Das  
men geg  
Schüler  
sicht der  
dieses V  
machen f  
so sei ma  
die Volk  
Eti  
müsse jet  
übernehme  
es sei nö  
stehs Erw  
ummang  
v. E  
Abgeord  
Er si  
vertheilt  
das er be  
Krone b  
furchbare  
was er da  
Des  
seinem Ne  
bedenken,  
warum da  
Ein  
Minorität  
spricht von  
auch in  
fann, das  
West  
des Varen  
Ene von  
Sage, ich  
mit war  
überigens n  
ter Herr  
schreien ha  
ren thun s  
lynen ein  
ten (mit  
nigens  
haben de m  
Behauptun  
nimmt, wa  
Ich verlan  
handlungen  
ritat erbe  
Der V  
werde sich  
Hobert  
Mit  
schlusses  
haben sehr  
Eine  
Drönung!  
sieht nach  
Der V  
hat, soll mi  
Jah  
Der V  
verlegenten  
Alles  
bräden sein

- 375
- 373
- 379
- 369
- 384
- 364
- 424
- 324
- 474
- 274

Ende  
Anfang